



TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte
Papyrologie und Epigraphik**

Herausgegeben von

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer
Peter Siewert und Ekkehard Weber

Band 3, 1988

1988



Auflösung der Abkürzungen im Index von Tyche 3

Ba = Bastianini, Gallazzi, Seite 25—27

He = Herrmann, Seite 119—128

Kr = Kramer, Seite 141—145

Pr = Diethart, Sijpesteijn, Seite 29—32

So = Solin, Seite 190—192

Va = Diethart, Kramer, Sijpesteijn, Seite 33—37



**Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik**

TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte
Papyrologie und Epigraphik**

Band 3

1988



Verlag Adolf Holzhausens Nfg., Wien

Herausgegeben von:

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber

In Zusammenarbeit mit:

Reinhold Bichler, Herbert Graßl, Sigrid Jalkotzy und Ingomar Weiler

Redaktion:

Johann Diethart, Bernhard Palme, Hans Taeuber

Zuschriften und Manuskripte erbeten an:

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Beiträge in deutscher, englischer, französischer, italienischer und lateinischer Sprache werden angenommen. Eingesandte Manuskripte können nicht zurückgesendet werden. Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden besprochen.

Auslieferung:

Verlag A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Umschlag: IG II² 2127 (Ausschnitt) mit freundlicher Genehmigung des Epigraphischen Museums in Athen, Inv.-Nr. 8490 und P. Vindob. Barbara 8.

© 1988 by Verlag A. Holzhausens Nfg., Wien

Eigentümer und Verleger: Verlag A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien. Herausgeber: Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Hersteller: Druckerei A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien. Verlagsort: Wien. — Herstellungsort: Wien. — Printed in Austria.

ISBN 3-900518-03-3

Alle Rechte vorbehalten.

INHALTSVERZEICHNIS

† Fritz Schachermeyr, Das geistige Eigentum und seine Geschichte	1
* * *	
Pedro Barceló (Eichstätt), Aspekte der griechischen Präsenz im westlichen Mittelmeerraum	11
Guido Bastianini (Milano) e Claudio Gallazzi (Milano), Un'epigrafe scomparsa di Tebtynis (Tafel 1)	25
Johannes Diethart (Wien) und Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam), Gerste und Rizinus in Papyri aus Princeton (Tafel 2, 3)	29
Johannes Diethart (Wien), Johannes Kramer (Siegen) und P. Johannes Sijpesteijn (Amsterdam), Ein neuer Zeuge der „Vatermördergeschichte“ (Tafel 4, 5) . . .	33
Gerhard Dobesch (Wien), Zu Caesars Sitzenbleiben vor dem Senat und zu der Quelle des Cassius Dio.	39
Claudio Gallazzi (Milano) e Guido Bastianini (Milano), Un'epigrafe scomparsa di Tebtynis (Tafel 1)	25
Jean Gascou (Paris) et Klaas A. Worp (Amsterdam), CPR VII 26: réédition . .	103
Hermann Harrauer (Wien) und Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam), 20 Bemerkungen zu Papyri.	111
Peter Herrmann (Hamburg), Chresimus, procurator lapidinarum. Zur Verwaltung der kaiserlichen Steinbrüche in der Provinz Asia (Tafel 6)	119
Jacques Jarry (Hiroshima), Datierungsprobleme in Nordsyrien	129
Mika Kajava (Helsinki), Hispella and CIL XI 5270 from Hispellum (Tafel 7, 8)	135
Johannes Kramer (Siegen), Griechisches und lateinisches Glossar <i>de moribus humanis</i> (Tafel 9, 10).	141
Johannes Kramer (Siegen), Johannes Diethart (Wien) und P. Johannes Sijpesteijn (Amsterdam), Ein neuer Zeuge der „Vatermördergeschichte“ (Tafel 4, 5) . .	33
Monika Lavrencic (Graz), ANAPEION	147
Walter Scheidel (Wien) und Peter Siewert (Wien), Friedensschlüsse des 5. Jahrhunderts zwischen Athen und Sparta bei Andokides und Theopomp. . .	163
Paul Schrömbges (Bonn), Caligulas Wahn. Zur Historizität eines Topos. . . .	171
Peter Siewert (Wien) und Walter Scheidel (Wien), Friedensschlüsse des 5. Jahrhunderts zwischen Athen und Sparta bei Andokides und Theopomp. . .	163
Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam) und Johannes Diethart (Wien), Gerste und Rizinus in Papyri aus Princeton (Tafel 2, 3)	29
P. Johannes Sijpesteijn (Amsterdam), Johannes Diethart (Wien) und Johannes Kramer (Siegen), Ein neuer Zeuge der „Vatermördergeschichte“ (Tafel 4, 5).	33
Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam) und Hermann Harrauer (Wien), 20 Bemerkungen zu Papyri.	111

Heikki Solin (Helsinki), Eine Inschrift aus Kos (Tafel 11)	191
Karl Strobel (Heidelberg), Zur Dislozierung der römischen Legionen in Pannonien zwischen 89 und 118 n. Chr.	193
Gerd Stumpf (München), Prozeßrechtliches in der Mysterieninschrift SEG XXXI 61	223
Gerhard Thür (München), Zum Seedarlehen κατὰ Μουζεῖον. P. Vindob. G 40822	229
David J. Traill (Davis, California), Bloedow an Schliemann's Accusers	235
Gerhard Wirth (Bonn), Nearch, Alexander und die Diadochen. Spekulationen über einen Zusammenhang	241
Reinhard Wolters (Bochum), Keltische Münzen in römischen Militärstationen und die Besoldung römischer Hilfstruppen in spätrepublikanischer und frühaugusteischer Zeit	261
Klaas A. Worp (Amsterdam), Bemerkungen zur Höhe der Wohnungsmiete in einigen Papyri aus dem byzantinischen Ägypten	273
Klaas A. Worp (Amsterdam), Ein <i>addendum lexicis</i> in P. Soterichus 4	279
Klaas A. Worp (Amsterdam) und Jean Gascou (Paris), CPR VII 26: réédition .	103
Constantine Zuckerman (Paris), <i>Legio V Macedonica</i> in Egypt. CLP 199 Revisited (Tafel 12)	279
Althistorische Dissertationen und Diplomarbeiten aus Österreich 1983—1988. . .	289
Buchbesprechungen	
Johannes Diethart: Ἀσπασία Μίχα-Λαμπάκη, Ἡ διατροφή τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων κατὰ τοὺς ἀρχαίους κωμωδιογράφους, Athen 1984	293
Johannes Diethart: Günter Mayer, <i>Die jüdische Frau in der hellenistisch-römischen Antike</i> , Stuttgart 1987	293
Gerhard Dobesch: Appian von Alexandria, <i>Römische Geschichte</i> . Übersetzt von O. Veh, Stuttgart 1987.	294
Gerhard Dobesch: <i>Appiani historia Romana ex recensione L. Mendelssohnii</i> . Ed. alt. P. Viereck, Repr. Leipzig 1986	295
Gerhard Dobesch: Martin Jehne, <i>Der Staat des Dictators Caesar</i> , Wien 1987. .	296
Gerhard Dobesch: Rudolf Fehrle, <i>Cato Uticensis</i> , Darmstadt 1983	296
Gerhard Dobesch: Franz Schön, <i>Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien</i> , Sigmaringen 1986.	297
Gerhard Dobesch, Peter Siewert und Ekkehard Weber: <i>Studien zur Alten Geschichte</i> . Siegfried Lauffer zum 70. Geburtstag, Rom 1986	298
Martin Dreher: Richard Garner, <i>Law and Society in Classical Athens</i> , London 1987.	302
Herbert Graßl: Tullio Spagnuolo Vigorita, <i>Exsecranda Pernicies</i> , Napoli 1984 .	305
Bernhard Palme: R. A. Coles, H. Maehler, P. J. Parsons, <i>The Oxyrhynchus Papyri, Vol. LIV</i> , London 1988	306
Renate Pillinger: Josef Fink, <i>Das Petrusgrab in Rom</i> , Wien 1988	309
Bengt E. Thomasson: <i>Concordanze dei Carmina Latina epigraphica</i> a cura di Pasqua Colafrancesco e Matteo Massaro, Bari 1986	310
Indices: Johannes Diethart	313
Tafeln 1 — 12	

JACQUES JARRY

Datierungsprobleme in Nordsyrien

G. Tchalenko¹ hat in seinem dem Kalkgebirge (des Bélus-Massivs) gewidmeten Buch ausführlich darüber berichtet, daß die Antiochene von der antiochenischen (= caesarischen) Zeitrechnung² Gebrauch machte, während die benachbarten Gebiete weiter nach der seleukidischen Ära (= Griechenära)³ rechneten. Der Ausgangspunkt für die caesarische Zeitrechnung im Gebiet von Antiochia war das Jahr 49/48 v. Chr. Dagegen war für die seleukidische Ära in den umliegenden Gebieten das Jahr 312/311 v. Chr. der Ausgangspunkt. Beide Zeitrechnungen bedienen sich des syrisch-makedonischen Kalenders, bei dem der Jahresbeginn auf den 1. Dios (= 1. November) fällt. Bei der Umrechnung in ein julianisch-gregorianisches Datum ist also bei der antiochenischen Ära 48 (bei den Monaten Dios und Apellaios 49), bei der seleukidischen Ära 311 (bzw. 312) abzuziehen. Deswegen ist es normalerweise ein leichtes, eine antiochenische von einer seleukidischen Datierung zu unterscheiden, wenn man eine auch nur vage Vorstellung von dem Alter eines Objektes hat. Diese Tatsache hat es H. Seyrig in seiner epigraphischen Publikation in Tchalenkos Buch⁴ erlaubt, die Grenze zwischen dem antiochenischen Gebiet und den benachbarten Landschaften genauer zu ziehen und eine Karte zu veröffentlichen. Neuentdeckte Inschriften haben es später ermöglicht, die Grenzlinie in vereinzelt Fällen zu präzisieren. Es wurde jedoch allgemein angenommen, daß die Grenze, die das Gebiet der beiden Zeitrechnungen scharf trennte, durch die islamische Eroberung ein für allemal aufgehoben wurde.

Wenn man aber in das Verzeichnis der spätantiken-frühmittelalterlichen Inschriften, die am Ende des dritten Bandes von Tchalenkos Werk veröffentlicht wurden, einen Blick wirft, so stellt man fest, daß bereits damals insgesamt sechs nach der arabischen Eroberung datierende christliche Inschriften, eine griechische, eine zweisprachige und vier syrische Inschriften, der Forschung bekannt waren. Die beiden ersten machten von der christlichen Zeitrechnung Gebrauch, die vier letzten verwendeten die seleukidische Ära. Es war demnach plausibel anzunehmen, daß die antiochenische Zeitrechnung im Kalkgebirge seit der arabischen Besetzung endgültig außer Gebrauch geriet.

¹ G. Tchalenko, *Villages antiques de la Syrie du Nord. Le Massif du Bélus à l'époque romaine*, Paris 1953ff.; [Bd. 3: 1958] (Inst. Français d'Archéologie de Beyrouth. Bibl. arch. et hist. 50), Bd. 3, 128—129.

² In Antiochia wurde die seleukidische Ära (s. u.) zugunsten der caesarischen aufgegeben, s. W. Kubitschek, RE I 1 (1893) 650 s. v. Aera. XLVII.

³ Die seleukidische Ära beginnt mit dem Tod von Alexander IV. (311). Sie war allgemein bei spätgriechischen und syrischen Schriftstellern der Spätantike in Verwendung, vgl. W. Kubitschek, RE I 1 (1893) 608—610; 632—634, s. v. Aera XXIII.

⁴ H. Seyrig, *Inscriptions grecques*, in: Tchalenko (o. Anm. 1.) III, 28 f.

Die seither entdeckten Inschriften lassen jedoch vermuten, daß das Problem nicht so einfach zu lösen ist. Bis heute wurden mehr als 250 neue Inschriften aus diesem verhältnismäßig begrenzten Gebiet veröffentlicht, die unser Wissen über diese Gegend auf eine ganz neue Basis stellen⁵. Auch die Zahl der spätantiken-frühmittelalterlichen Inschriften hat dabei mächtig zugenommen. Eine in Sarfud gefundene, auf 591 datierte Inschrift⁶ macht ausdrücklich (vgl. Θεούπολις) von der antiochenischen Zeitrechnung Gebrauch. Eine in derselben Ortschaft entdeckte, in das Jahr 651 datierte Inschrift verwendet sowohl die christliche als auch die antiochenische Zeitrechnung⁷. Drei aus Deir Sem'an stammende frühmittelalterliche Inschriften⁸ bedienen sich zweifellos auch der antiochenischen Ära, denn würde man die Angaben nach der seleukidischen berechnen, so käme man auf ein Datum, zu dem ausnahmslos die antiochenische Zeitrechnung verwendet wurde. Es handelt sich nämlich um die mit der Jahreszahl 702 (= 653/654 n. Chr.) datierte Inschrift (Nr. 74) und um die mit 892 (= 843/844 n. Chr.) datierte syrische Inschrift Nr. 5 (vgl. Anm. 12). Dagegen machen zwei syrische Inschriften ausdrücklich von der seleukidischen Ära Gebrauch: eine Inschrift aus der Basilika St. Symeon⁹ und eine in Deir Malek entdeckte Inschrift¹⁰. Bei anderen spätantiken-frühmittelalterlichen Inschriften ist es meist leider nicht so einfach, von der angegebenen Jahreszählung auf die verwendete Zeitrechnung zu schließen. Dennoch ist es beinahe ausgeschlossen, die in Bafittin gefundene, mit „1500“ datierte Inschrift (Nr. 10) nicht mit der seleukidischen Ärenrechnung zu deuten¹¹. Dasselbe gilt für die auf dem Eingangstor der Serdschible-Kapelle angebrachte Inschrift, die als Jahreszahl „1122“ trägt¹².

Wie kann man sich überhaupt innerhalb dieser scheinbar erstaunlichen Mannigfaltigkeit zurechtfinden? Auf welche Kriterien könnte man zurückgreifen, um diese nach drei verschiedenen Zeitrechnungen datierten Inschriften einzuordnen? Sicherlich haben diese Kriterien mit der Sprache überhaupt nichts zu tun. Die griechische Sprache wurde langsam aber sicher nach der islamischen Eroberung durch die syrische ersetzt. Höchstwahrscheinlich haben damals auch die der orthodoxen Reichskirche treuen Melchiten angefangen, sowohl auf Papier als auch auf Stein Syrisch zu schreiben. Ein in Qal'at Sam'an entdecktes Graffito, das zweifellos aus der Zeit der byzantinischen Wiedereroberung durch Nikephoros stammt, ist Syrisch geschrieben. Eine in dieselbe Periode datierte, sorgfältig in großen Buchstaben eingemeißelte Inschrift wurde in den beiden Sprachen, Griechisch und Syrisch, verfaßt.

Hat diese Differenzierung mit der religiösen Zersplitterung zu tun? Unter den nach der islamischen Eroberung verfaßten inschriftlichen Zeugnissen sind diejenigen aus dem

⁵ *Inscriptions arabes, syriaques et grecques du massif du Bélus en Syrie du Nord*, Ann. Islam. 7 (1968) 139—220. *Inscriptions arabes, syriaques et grecques du massif du Bélus en Syrie du Nord (suite)*, ibid. 9 (1970) 187—214. *Inscriptions de Syrie du Nord relevées en 1969*, ibid. 9 (1970) 215—221.

⁶ Ann. Islam. 9 (1970) 219.

⁷ Ann. Islam. 7 (1968) 189—190.

⁸ Ann. Islam. 7 (1968) 173 und 142—143.

⁹ J. Jarry, *Trouvailles épigraphiques à St. Symeon*, Syria 42 (1966) 105—106.

¹⁰ J. Jarry (Anm. 9), 115.

¹¹ Ann. Islam. 7 (1968) 149.

¹² Ann. Islam. 7 (1968) 154, verbessert ibid. 9 (1970) 220; ein zweimal in derselben Inschrift als Zahl gebrauchter Buchstabe kommt auch in der Inschrift Nr. 5 ibid. 7 (1968) 142—143 vor.

monophysitischen Patriarchat in Tell 'Ade nach der seleukidischen Zeitrechnung datiert, während die byzantinische Inschrift, die eine Renovierung der Kirche bzw. der Festung bescheinigt, nach der christlichen Zeitrechnung datiert ist. Darf man daraus den Schluß ziehen, daß die orthodoxen Melchiten die christliche, die monophysitischen Jakobiten dagegen die seleukidische Zeitrechnung verwendeten, während ein paar ‚Rückständige‘, die sich noch nach einer endgültig der Vergangenheit angehörenden Zeit sehnten, an der antiochenischen Ära festhielten?

Bevor man zu einer solchen Schlußfolgerung kommt, ist es angebracht, die Stellung der beiden Gemeinschaften im Kalkgebirge zueinander zu untersuchen. Heutzutage wird allgemein angenommen, daß der Landstrich ausnahmslos monophysitisch war und daß die berühmte Basilika St. Symeon eine Art orthodoxe Insel inmitten einer jakobitischen Umgebung darstellte. In diesem Fall würde man jedoch zu dem Schluß kommen, daß eine absolute Regellosigkeit in der Verwendung der Datierungen herrschte, da die drei verschiedenen Zeitrechnungen sowohl in St. Symeon als auch außerhalb des Einflussesbereiches dieser Kirche verwendet wurden. Eines steht aber fest: diese allgemein akzeptierte Theorie beruht ausschließlich auf der Identifizierung von den in den vier monophysitischen Briefen erwähnten Klostersnamen mit modernen Ortsnamen¹³. Man kann aber einwenden, daß gewisse syrische Ortsnamen (genauso wie gegenwärtige arabische Ortsnamen) in voneinander ziemlich entfernten Gebieten des öfteren vorkommen, d. h. die Identifizierung eines literarisch erwähnten Ortsnamens mit einem modernen Ort ist nicht immer eindeutig; oft kommen mehrere Orte in Betracht. Beispielsweise liegt es auf der Hand, daß das in der Baschakuh-Inschrift erwähnte Qumran mit dem berühmten Qumran, wo die essenischen Handschriften entdeckt wurden, überhaupt nichts zu tun hat¹⁴.

Auch aus anderen Gründen fällt es schwer, das Kalkgebirge ausschließlich den Monophysiten zuzuschreiben. Der berühmte monophysitische Trishagionzusatz ist zwar in Kimar¹⁵ dreimal vertreten (es handelt sich sozusagen um ein monophysitisches Bollwerk), aber abgesehen von Anasartha und Bschindelinte¹⁶ scheint er nirgendwo anders auf. Der Trishagioninschrift auf dem Weg von Kafr Derian nach Me'ez wurde nicht nach jakobitischem Muster ἐσταυρώθη δι' ἡμᾶς hinzugefügt¹⁷.

Gegen die Theorie von einem rein monophysitischen Kalkgebirge spricht allerdings auch eine Passage der berühmten Geschichte von Michael dem Syrer¹⁸, die außerhalb des Einflussesbereiches der Symeonkirche und ziemlich weit davon entfernt eine ansehnliche Melchitengemeinschaft erwähnt. Michael schreibt nämlich, daß der Kalif Jazid II. (720—724) dem jakobitischen Patriarchen Elias erlaubte, in Antiochia feierlich einzuziehen, was seit der Zeit des bekannten monophysitischen Bischofs Severus¹⁹ nicht mehr stattgefunden hatte. Elias weihte eine große Kirche in Antiochia ein, dann ließ er eine zweite Kirche in

¹³ A. Caquot, *Couvents nommés dans les quatre lettres monophysites*, in: Tchalenko (o. Anm. 1), III 66—85.

¹⁴ Ann. Islam. 7 (1968) 183—184.

¹⁵ Ann. Islam. 9 (1970) 204—207.

¹⁶ IGLS Nr. 289 (Anasartha), 357 und 633 (Bschindelinte).

¹⁷ Seyrig (o. Anm. 4), III 28, Inschrift Nr. 27 a.

¹⁸ Michel le Syrien, *Chronique*, trad. J.-B. Chabot, Paris 1899, 490. I. Bar Hebraeus, *Chronicon Ecclesiasticum* (J.-B. Chabot), 298.

¹⁹ Severus von Antiochia (ca. 465—538) war der Gründer der monophysitischen Hierarchie von Antiochia, vgl. LThK IX 702 f. s. v.

Sermada (ungefähr 15 km von St. Symeon entfernt) trotz heftigem melchitischen Widerstand erbauen. Es gab also doch Melchiten in der Umgebung der Symeonskirche.

An anderer Stelle habe ich die Anwesenheit einer besonderen, wohl bodenständigen theologischen Tradition, die durch die sehr häufig vorkommende Wendung $\text{Εἰς Θεὸς καὶ ὁ Χριστὸς αὐτοῦ}$ gekennzeichnet ist, im Kalkgebirge festgestellt²⁰. Diese theologische Lehre, die auch in der *Constitutio Apostolorum* aufscheint, hat sich nie zu einer ausgesprochenen Häresie entwickelt, obwohl sie während des Konzils zu Chalkedon feierlich anathematisiert wurde²¹.

Hier brauchen wir nicht den theologischen Inhalt dieser Halbhäresie erneut zu erörtern. Uns beschäftigt in diesem Zusammenhang nur die Frage: Waren die für die Formel „Ein einziger Gott und sein Christus“ eintretenden Bewohner dieses Gebietes Chalkedonier oder Monophysiten? Gehörten sie zur orthodoxen oder jakobitischen Kirche?

Selbstverständlich fällt es schwer, aus dem Inhalt der Formel irgendeinen Schluß zu ziehen. Glücklicherweise hat in einer Inschrift²² ein einigermaßen gesprächiger Steinmetz sich bemüht, seinen Glauben ausführlicher zum Ausdruck zu bringen:

† [Εἰς] Θεὸς (καὶ) ὁ Χριστὸς αὐτοῦ τ[ῷ] ὄντι ἐτάφη μ(ηνὶ) Ὑπερβερεταίου ηο α' μ' φ' †

„Ein einziger Gott und sein Christus. Er wurde wirklich begraben. Im Monat Hyperberetaios des Jahres 541 (= 492 n. Chr.).“

Zur gewöhnlichen Wendung hat er τῷ ὄντι ἐτάφη hinzugefügt. Gehörte die Inschrift einer späteren Periode an, so wäre der Zusatz nicht von gleichem Aussagewert. Sie könnte einfach auf den Streit innerhalb der Monophysiten zwischen den Anhängern des Severus und denen des Julianus von Halikarnassus²³ hindeuten. Die Inschrift ist aber auf 492 n.

²⁰ J. Jarry, *Une semi-hérésie syro-égyptienne, l'audianisme*, BIFAO 63 (1965) 168—195.

²¹ PG I col. 547.

²² IGL S. II *Chalcidique et Antiochène*, 219, Nr. 382 (Kalota). Vgl. W. Prentice, *Syria*, Princeton III B, S. 198, Nr. 1192; R. P. Mouterde, MUSJ 8 (Beirut 1922) 451.

²³ Die Kontroverse zwischen Julianus und Severus entspann sich nach 518 n. Chr. in Alexandria über die Frage, ob der Leib Christi während seines Wandels auf Erden ἄφθαρτος oder φθαρτός gewesen sei.

Es sei bemerkt, daß die deutschen Ausdrücke „unverweslich — verweslich“ oder „unvergänglich — vergänglich“ die zur Erörterung anstehende Bedeutung von ἄφθαρτος bzw. φθαρτός nicht nur unvollkommen, sondern unrichtig und sinnverwirrend wiedergeben. Für Julianus war der Leib Christi den unsündigen Schwächen des menschlichen Körpers (Hunger, Durst, Müdigkeit bzw. Verderbtheit, die ein besonderes Charakteristikum der menschlichen Natur nach dem Sündenfall bildet) nicht unterworfen. Zwar hat er gehungert und gedürstet, aber er tat es, weil er wollte, nicht weil er mußte. Christus war trotzdem ein Menschensohn, indem er einen Leib und eine Seele bei der Menschwerdung annahm, wie Adam sie vor dem Fall hatte. Daraus folge, daß Christus Sohn des Menschen sei, wie er es vor dem Sündenfall war, nicht unterworfen den Leiden und den Bedürfnissen, die er vielmehr bestimmungsgemäß, aber freiwillig übernommen hatte. Demgegenüber haben die Severianer behauptet, Christus hätte einen Leib und eine Seele bei der Menschwerdung angenommen, wie sie Adam nach dem Sündenfall hatte, d. h. mit allen Schwächen der menschlichen Natur.

Die Severianer haben der julianistischen Argumentation gegenüber keinen leichten Stand gehabt, da sie mit ihrer Behauptung, auch Christus habe einen den Naturgesetzen unterworfenen Leib gehabt, ihre monophysitische Grundposition, die Lehre von der einen gottmenschlichen Natur Christi, gefährdeten.

Chr. datiert, sie fällt also vor den Beginn des julianischen Streites²⁴. Deshalb kann sie nicht auf diesen ‚Bürgerkrieg‘ innerhalb des Monophysitismus, sondern nur auf ein vom heutigen Standpunkt aus viel wichtigeres Ereignis, nämlich auf das Chalkedonische Konzil, hindeuten.

„Er wurde wirklich begraben“ bezieht sich nämlich auf einen fraglichen Punkt in den Diskussionen des Konzils, auf einen bekannten Satz in der Argumentation gegen Eutyches²⁵. Der Steinmetz hielt es also mit dem Chalkedonischen Konzil. Daraus folgt, daß diejenigen, die für die Formel $\text{Εἰς Θεὸς καὶ ὁ Χριστὸς αὐτοῦ}$ eintraten, auch Chalkedonenser waren.

Inschriften mit dieser Formel sind so zahlreich, daß die Chalkedonenser eine ansehnliche Gemeinschaft dargestellt haben müssen und weit davon entfernt waren, eine kleine isolierte Minderheit unter der Schirmherrschaft von Byzanz zu sein, wie man bisher annahm. Waren die Monophysiten ihnen ebenbürtig? Das könnte man bezweifeln, wenn man die geringe Zahl der Trishagionzusätze in Erwägung zieht. Für ihre schwache Position spricht auch die Tatsache, daß die ortsansässigen Jakobiten sich gezwungen fühlten, jüdische Söldner anzuwerben, um die 350 chalkedonischen Mönche während einer Pilgerfahrt nach St. Symeon, als sie durch Kfer Kermin kamen, niedermetzeln zu können²⁶.

Es bleibt noch eine Frage offen: Wer herrschte in St. Symeon zur Zeit der islamischen Eroberung? Nach der byzantinischen Wiedereroberung waren zunächst die Chalkedonier unter dem Patriarchen Christophoros zweifellos im Besitz der Kirche. Dank epigraphischer Beweise sind wir dessen sicher. Aber war dies auch der Fall in jener Zeit, als die melchitische Kirche fortwährend der Zusammenarbeit mit dem Erbfeind, der islamischen Macht, verdächtigt wurde? Ein Zeugnis spricht gegen diese Annahme, daß St. Symeon ständig unter melchitischer Herrschaft stand. Es handelt sich um die Inschrift Nr. 154 der *Inscriptions de Syrie du Nord* aus Qala‘at Sem‘an²⁷. Diese Inschrift erwähnt einen jakobitischen Patriarchen: „Athanasios, sündhafter Patriarch, hat diese sündhafte Welt im Jahre 1070 (= 758/759 n. Chr.) verlassen.“ Dieser Patriarch heißt mit seinem vollen

²⁴ Die Frage der ewigen $\alpha\varphi\theta\alpha\rho\sigma\iota\alpha$ von Christi Körper wurde nach den Schriften des Severus zum ersten Mal im Jahre 510 n. Chr. in Konstantinopel erörtert. Der Streit zwischen Julianus und Severus, die zur Zeit der antimonophysitischen Verfolgung (Anfang der Regierungszeit des Justinus I.) in Ägypten Zuflucht gesucht hatten, begann noch 518. Doch in seinem Brief an Lavian kurz vor der Eröffnung des Konzils zu Chalkedon (451 n. Chr.) hat sich schon der Hl. Leo dem Paragraphen des Symbolons, der Christi Beerdigung betrifft, zugewandt: vgl. C.-J. Hefele, H. Leclercq, *Histoire des Conciles* T. I, Paris 1908, 576.

Zum Ausdruck $\tau\tilde{\omega}$ $\delta\upsilon\tau\iota$ $\acute{\epsilon}\tau\alpha\phi\eta$ vgl. Lukas XXIV 34 λέγοντας ὅτι ὄντως ἠγέρθη.

²⁵ Des Eutyches Theologie wird durch die Hochschätzung der $\sigma\alpha\rho\zeta$ $\zeta\omega\sigma\tau\omicron\tau\omicron\varsigma$ im Abendmahl, die Geringschätzung der menschlichen Natur und die Verehrung der Theotokos charakterisiert. Wahrscheinlich hat er nicht nur den Akzent auf die Vereinigung der beiden Naturen Christi in eine einzige göttlich-menschliche Natur gelegt, sondern auch behauptet, daß die menschliche Natur in der Kenosis mehr oder weniger in der göttlichen Natur aufgehe, daß der Körper Christi in einen übermenschlichen Körper verwandelt werde. Eutyches war wohl geneigt, sich die gnostische Theorie zueigen zu machen, nach welcher der irdische Jesus nur die Erscheinung des himmlischen Erlösers wäre, der einen Leib annehmen mußte, um sichtbar zu werden. Er wäre durch Maria wie durch einen Kanal hindurchgegangen, ohne von der Materie befleckt zu werden. Die ganze sichtbare Erscheinung Christi, seine Geburt, sein Leben und Tod ($\tau\tilde{\omega}$ $\delta\upsilon\tau\iota$ $\omicron\upsilon\kappa$ $\acute{\epsilon}\tau\alpha\phi\eta$) wären dann nur Schein.

²⁶ Mansi, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio* VIII, Florenz 1762; vgl. auch Patr. Or. III S. 335–360.

²⁷ Ann. Islam. 7 (1968) 209–210.

Namen Athanasios Sandalaja. Er hatte einen zweifelhaften Ruf und wurde von Bar Hebraeus als illegitim betrachtet. Jedenfalls beweist die Inschrift (heute in einer Treppe vor der Kirche, wohin sie während Tchalenkos Renovierungsarbeiten gebracht wurde), daß um die Mitte des 8. Jh. die Jakobiten St. Symeon besaßen. Es ist durchaus möglich, daß sie zur Zeit des Abtes Schaumi im Jahre 901—902 n. Chr. noch immer im Besitz dieser Kirche waren²⁸.

Wir kommen auf unsere anfängliche Frage zurück: Welche Zeitrechnung wurde nach der islamischen Eroberung verwendet? Zwar besitzen wir nicht genug Inschriften, um das Problem einer endgültigen Lösung zuzuführen. Aber da eine starke melchitische Gemeinschaft sich ziemlich lange im Kalkgebirge gehalten hat, könnte man nicht alle Datierungen nach der seleukidischen Ära den Jakobiten, die diesem System bis heute in Tur Abdin treu geblieben sind, zuschreiben und die Datierungen nach der christlichen Zeitrechnung den orthodoxen Melchiten, die zur selben Zeit die alte antiochenische Zeitrechnung verwendeten? Letztere Zuweisung wird durch die Sarfud-Inschrift (s. o. Anm. 7) bekräftigt, wo sie sich gezwungen fühlten, die beiden Daten anzugeben. Sollte diese These zutreffen, wäre Schaumi ein monophysitischer Abt des St. Symeon-Klosters gewesen, das den Melchiten kurz vor dem Patriarchat des Athanasios IV. entrissen wurde. Dagegen würde die Inschrift Nr. 5 aus Deir Sem'an eine Wiederinbesitznahme durch die Melchiten sowohl von Deir Sem'an als auch von Qala'at Sem'an im Jahre 843/844 n. Chr. beweisen²⁹.

Man sollte diese Systematisierung jedoch nicht übertreiben. Unter der byzantinischen Herrschaft machten die Jakobiten in der Antiochene wohl auch von der antiochenischen Zeitrechnung Gebrauch. Konsequenterweise stellt sich die Frage, warum die Jakobiten nach der islamischen Eroberung ihre traditionelle Art der Datierung nach der seleukidischen Ära änderten. Möglich wäre dies durch einen massiven Zuwachs an Jakobiten aus anderen Gebieten. Sicherlich wurde diese Änderung auch durch die Niederlassung des jakobitischen Patriarchats in Tell 'Ade herbeigeführt.

Hiroshima University
Hiroshima
Japan

Jacques Jarry

²⁸ Syria 42 (1966) 105—106.

²⁹ Ann. Islam. 7 (1968) 142—143.